

Romantik (fast pur) in allen Farben

Ulrich Seeger, Andrea Döring und Barbara Noeldeke spielen eine Hommage an eine große Epoche

Friedberg (rod). Romantisch, aber nicht romantisch genug. Zumindest, wenn in der Stadtkirche Orgelmusik aus dieser Epoche erklingen soll. Denn wenn man nach dem neobarocken Klangideal der Orgel aus den 1960er Jahren geht, dürften hier nur Bach und Zeitgenossen erklingen. Dabei ist gerade die Stadtkirche eigentlich eine, die für romantische Klänge wie geschaffen ist, und nicht nur Kantor Ulrich Seeger vermisst den typischen Klang der romantischen Register. Deshalb soll die Orgel ab nächstem Jahr damit bestückt werden und gleich noch eine Generalüberholung bekommen. Wie um das hehre Ziel dieser Mammutaufgabe zu beweisen, setzte der Kantor mit einem rein romantischen Programm jetzt ein Sommerkonzert als Startschuss für den langen, langen Spendenmarathon, der nun vor ihm und seinen Mitstreitern liegt. Wie vielseitig die Kammermusik für Orgel ist, bewies er, indem er sich mit einer Violine und einem Violoncello zwei Instrumente an die Seite holte, die mit ihrem Klang den Farbenreichtum des Großinstrumentes auf vielfältige Weise erweiterten.

Geigerin Andrea Döring und Cellistin Barbara Noeldeke kamen durch ihr kerniges, zupackendes Spiel mit den vermeintlich übermächtigen Orgelklängen hervorragend zu recht, woran Kantor Ulrich Seeger, der einfühlsam begleitete, natürlich seinen Anteil hatte. Alle drei zeigten sich hervorragend aufeinander eingestellt und boten eine Besetzung, die in originaler Bestimmung höchst selten anzutreffen ist. Das spätromantische Trio von Artur Kapp für Violine, Violoncello und Orgel eröffnete mit ungewöhnlichen Klängen das Programm, die die Tonalität weit ausloteten. Viel feine Dynamik gab es hier von den drei Musikern zu hören.

Es folgte ein jüdisches Gebet in einer evangelischen Kirche: Im »Kol nidrei« von Max Bruch ahmte das Cello auf intensive Art den Gesang des jüdischen Vorbeters beim tradi-



Haben ihre romantische Seite gezeigt: Cellistin Barbara Noeldeke, Geigerin Andrea Döring und Organist Ulrich Seeger. (Foto: rod)

tionellen Gebet am Vorabend des Jom-Kippur-Festes nach. Bruch hegte 1880, als er das kurze Stück schrieb, großes Interesse an jüdischer Folklore und ihren »herausragend schönen Melodien«, komponierte aber zuerst im Sinne seiner Zeit. So klingen beide verarbeiteten Melodien – der traditionelle Bußgesang und Isaac Nathans Fassung von Lord Byrons Hymne »Oh Weep for Those Who Wept on Babel's Stream« romantisch-verklärt, das elegische Cello gibt dem ganzen Werk einen traurig-singenden Charakter. Barbara Noeldeke nutzte dafür die ganze

Bandbreite ihres Klangspektrums aus. Einen klanglichen Gegensatz fanden Andrea Döring und Ulrich Seeger in der Romanze op. 24 für Violine und Orgel von Otto Olsson, einem schwedischen Orgelvirtuosen und Komponisten, der sich stark an spätromantischer französischer Orgelsinfonik orientierte.

Nicht mehr der tiefe Frieden des Bruch'schen Werkes war hier zu hören. Vielmehr die helle Violine und ein gleichberechtigter Orgelpart mit Ausbrüchen aus der Tonalität, mit unruhigen Motivwiederholungen unter einer Melodie, die stellenweise mit ihren Tonsprüngen ebenso anspruchsvoll zu hören wie zu spielen war, was man Döring an kleinsten Intonationsfehlern auch wenige Male anmerken konnte. Das interessante Werk an der Grenze zur Polytonalität versprühte einen ganz eigenen Esprit, den beide packend musizierten.

Wie als Rahmen stand zum Ende wie zum Anfang des Konzerts ein Trio auf dem Programm, als Höhepunkt gab es Joseph Rheinbergers hochromantische Konzertsuite für Violine, Violoncello und Orgel op. 149. Die Orgel verband sich hier kammermusikalisch mit den beiden Streichern, sodass alle, mit gleichberechtigten Stimmen ausgestattet, in einem Trialog musizierten – quasi als Klaviertrio mit Orgel statt Klavier. Die drei Musiker loteten den unglaublichen Farbenreichtum der Tanz-Suite aus. Ein fröhlich zupfendes Cello begleitete im »Con Moto« die anderen beiden, die schwelgend das Hauptthema präsentierten. Die ganze Suite ist voll von Melodien, die im Kopf bleiben. Wie ein weiches Bett lag die Orgelstimme oft unter den beiden Streichern, die sich mit einer gewissen heiteren Grund-Gelassenheit darauf niederlassen durften. So stellte sich spätestens beim Hauptwerk des Abends die sommerlich-heitere Stimmung ein, passend zur späten Abendsonne, die durch die Kirchenfenster fiel.